

Eine Professur für Technikgeschichte an der ETH Zürich

Autor(en): **Scheidegger, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **99 (1981)**

Heft 5: **SIA-Heft 1**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

können, dann werden wir auf die *Jubiläumsspende* zurückgreifen. Diese willkommenen zusätzlichen Mittel wollen wir – wie die regulären – verwenden in einem Geiste nicht des Zweifels, sondern des Optimismus dafür, dass Natur- und Ingenieurwissenschaften brauchbare, handfeste Lösungen brin-

gen können. Die Schwierigkeiten der Zukunft erfüllen uns nicht mit Sorge. Würde die neue Herausforderung nämlich fehlen, dann könnte an der Hochschule jener *manque* eintreten, von dessen Überwindung *Jeanne Hersch* den Zustand des *bonheur* abhängig macht. Die ETH freut sich auf die Auseinan-

dersetzung mit der Zukunft. *Gaudeamus igitur!*

Ansprache des ETHZ-Präsidenten an der Akademischen Feier am 28. Nov. 1980 in der Tonhalle Zürich. Zwischentitel und Auszeichnungen im Text durch die Redaktion

Eine Professur für Technikgeschichte an der ETH Zürich

Am ETH-Jubiläum ist eine Tagung durchgeführt worden, an der Probleme der Technikentwicklung in der Zukunft behandelt wurden. Richtigerweise lud die ETH-Leitung auch zu einem Symposium ein, an der über «*Technik woher*» gesprochen werden sollte. Im Prinzip ging es darum, ob nach den Feierlichkeiten zum 125-Jahr-Jubiläum an den Technischen Hochschulen in Zürich und Lausanne eine Professur für Technik-Geschichte zu schaffen sei oder nicht.

Schon von Anfang an versuchte das Polytechnikum mit seiner «Freifach-Abteilung» die Studenten zum Besuch zusätzlicher Vorlesungen über Kultur- und Geistesgeschichte zu bewegen, nicht immer mit dem beabsichtigten Erfolg. Die Studenten der ETH, zukünftige Ingenieure und Naturwissenschaftler mit mehr oder weniger grosser mathematischer Ausbildung, verschmähten in den meisten Fällen irgendwelche zusätzlichen Belastungen während des Studiums, da man allgemein früher und auch heute noch der Ansicht ist, dass ein Techniker-Ingenieur sich nicht mit irgendwelchen geisteswissenschaftlichen Problemen auseinandersetzen haben.

Diese Einstellung der Studenten am Poly bzw. an der ETH ist begreiflich, denn die Lehrer an den Mittelschulen in der Schweiz sind oft nicht in der Lage, mathematisch und technisch begabte Schüler und Maturanden für irgendwelche ausserhalb der Technik liegende, zur Hauptsache geisteswissenschaftliche Fragen zu begeistern. Eine Ausnahme bilden vielleicht die Lehrer, die in den letzten Jahren und vielleicht auch Jahrzehnten die Theorien von *Karl Marx* mit allgemeiner geisteswissenschaftlicher Bildung verwechselten und dadurch auch zu den Unruhen an den Technischen Hochschulen beitrugen.

Wenn man ein Bedürfnis abklären will, so organisiert man ein Symposium und lädt dazu Fachleute der verschiedensten Richtungen ein, um damit die «Volksmeinung» bezüglich einer zukünftigen Professur für Technik-Geschichte abzuklären. Diesen Weg beschritt auch die ETH-Leitung und wie nach Besuch dieses Symposiums festgestellt werden kann, mit Erfolg. Allerdings hat das Programm dieses Symposiums etliche Zweifel an dem Begriff «Geschichte der Technik» aufkommen lassen. Der uneingeweihte Leser des Programms und Besucher musste feststellen, dass alle Schweizer Referenten aus der Gilde der *Maschinen- und Elektroingenieure* oder aber aus der *Chemie* stammten. Von einem Referenten, der die Teilnehmer über Geschichte der Bautechnik (vom Ingenieur aus gesehen), der Forst- oder

der Kultur- bzw. der Vermessungstechnik orientieren könnte, war nicht die Rede. Der *unvorangekommene* Teilnehmer konnte deshalb zur Auffassung kommen, dass die Geschichte der Technik eine Geschichte des Maschinen- und Elektroingenieurs seit der industriellen Revolution in England, also quasi seit 250 Jahren sei und, was hervorzuheben ist, dass dies auch die Auffassung der ETH wäre.

Der Ist-Zustand

Dass bis jetzt keine Professur für Geschichte der Technik geschaffen worden ist, hängt auch mit dem Personalstop für Bundesangestellte zusammen. Die Leitung der ETH möchte nun trotz diesem Statut eine Professur für Technikgeschichte schaffen. Um abzuklären, ob eine solche Professur auch von seiten der in der Praxis stehenden ETH-Absolventen als notwendig erachtet wird, hat sie dieses Symposium organisiert.

Nach verschiedenen orientierenden Vorträgen über Geschichte der Maschinen und der Chemie, beileibe nicht jedoch über die Geschichte des Bauens, wurden Arbeitsgruppen gebildet, innerhalb derer die Notwendigkeiten und technischen Durchführbarkeiten einer Professur für Geschichte der Technik an der ETH diskutiert wurden. Im allgemeinen waren sämtliche Anwesende, die sich aus Vertretern der Geschichtswissenschaften und aus solchen der Industrie (alt oder jung) rekrutierten, der Ansicht, dass eine solche Professur an der ETH notwendig sei. Geschichte der Technik ermöglicht den Studenten, den von ihnen ergriffenen Beruf in seinen Grundzügen besser zu erkennen. Sie erlaubt ihm aber auch, bei Problemen und Fragestellungen klarere Entschlüsse zu fassen und zwar Entscheide, die nicht nur technischer, sondern auch wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur sind. Die Kenntnisse der Technikgeschichte und zwar nicht der allgemeinen sondern der speziellen seines Berufs, hilft dem Ingenieur im täglichen Leben die auf ihn zukommenden Probleme einschichtiger und verantwortungsbewusster zu lösen. Über diese Tatsache waren sich alle Anwesenden am Symposium einig.

Nicht einig dagegen war man sich über die *Ausbildung eines Professors für Technikgeschichte*. Die anwesenden Vertreter der historischen Wissenschaften sprachen vehement dafür, Technikgeschichte könne nur von einem Historiker gelehrt werden. Der an einer Universität ausgebildete Historiker sei schliesslich auch in der Lage, Militärwissenschaften zu lehren, ohne je Oberst gewesen

zu sein, er könne auch über Wirtschaftsgeschichte sprechen ohne je das Amt eines Managers in einer Grossfirma eingenommen zu haben. Demgegenüber sprachen sich einzelne Symposiumsteilnehmer dahingehend aus, es sei für einen Historiker schwierig, spezielle Technikgeschichte zu lehren, da ihm die Mathematik, die Grundlage der Technik fehle. Es bestünde, so argumentierten sie, die Gefahr, dass der Historiker Ereignisse der Technikgeschichte überbewertet zugunsten seines Geschichtsbildes, das er sich aus dem Studium der allgemeinen Geschichte erarbeitet hat.

Konklusion

Da die Architekturabteilung ihre Geschichts-Professoren hat, jedoch die Vertreter der Industrie sehr zahlreich, besonders im Vergleich zu den Vertretern der anderen Abteilungen wie Bauingenieure, Förster, Kulturingenieure usw. anwesend waren, ergab sich als Resultat des Symposiums, es sei zwar eine Professur für Technikgeschichte zu schaffen, die auszuüben sei von einem Historiker, dem allerdings die Auflage zu stellen sei, ein Lehrer zu sein, der alle Studenten der ETH für die Geschichte der Technik zu begeistern vermöge. Dieses Resultat ist besonders darauf zurückzuführen, dass die anwesenden Historiker sich wortgewandt für ihren Beruf und für ihre Universalität – auch für die Geschichte der Technik – wehrten, während die Vertreter der Ingenieur-Wissenschaften, die der gegenteiligen Ansicht waren, in der Minderheit waren. Man konnte so nach gut schweizerischen Gepflogenheiten einen Kompromiss schliessen. Für die allgemeine Technikgeschichte könnte ein Historiker, allerdings unter dem Vorbehalt eines aufgeschlossenen Pädagogen, gewählt werden. Für die spezifischen Belange der Geschichte der einzelnen Disziplinen z. B. Bautechnik im Sinne des Bauingenieurs, Maschinenteknik usw. sollte ein Ingenieur gewonnen werden, denn man kann einem geeigneten Ingenieur ohne weiteres zutrauen, sich in die Materie der Geschichtswissenschaften einzuarbeiten, genau so wie sich ein Historiker mit der Geschichte der Technik vertraut machen kann. Auf alle Fälle sollte sich der zukünftige Inhaber der Professur für Technikgeschichte auch mit den Belangen der Technik vor der industriellen Revolution befassen. So ist z. B. die Entwicklung der Bindemittel im Bauwesen ebenso faszinierend wie die der Dampfmaschine. Die Bindemittel haben auch einen weit grösseren Einfluss auf Entwicklung der Menschheit ausgeübt als z. B. ein einzelner Maschinentyp. Dem zukünftigen Professor für Technikgeschichte an der ETH wünschen wir alles Gute und viel Erfolg. *Fritz Scheidegger*

Adresse des Verfassers: *F. Scheidegger*, dipl. Bauing. ETH, Obere Bachstr. 8, 8952 Schlieren